

Illustrierte Zeitung.



N^o. 59.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 17. August 1844. — Preis 5 Ngr. — [III. Band.

Illustrierte Zeitung. Nr. 59 – Leipzig, den 17. August 1844 – III. Band Seite 100-103

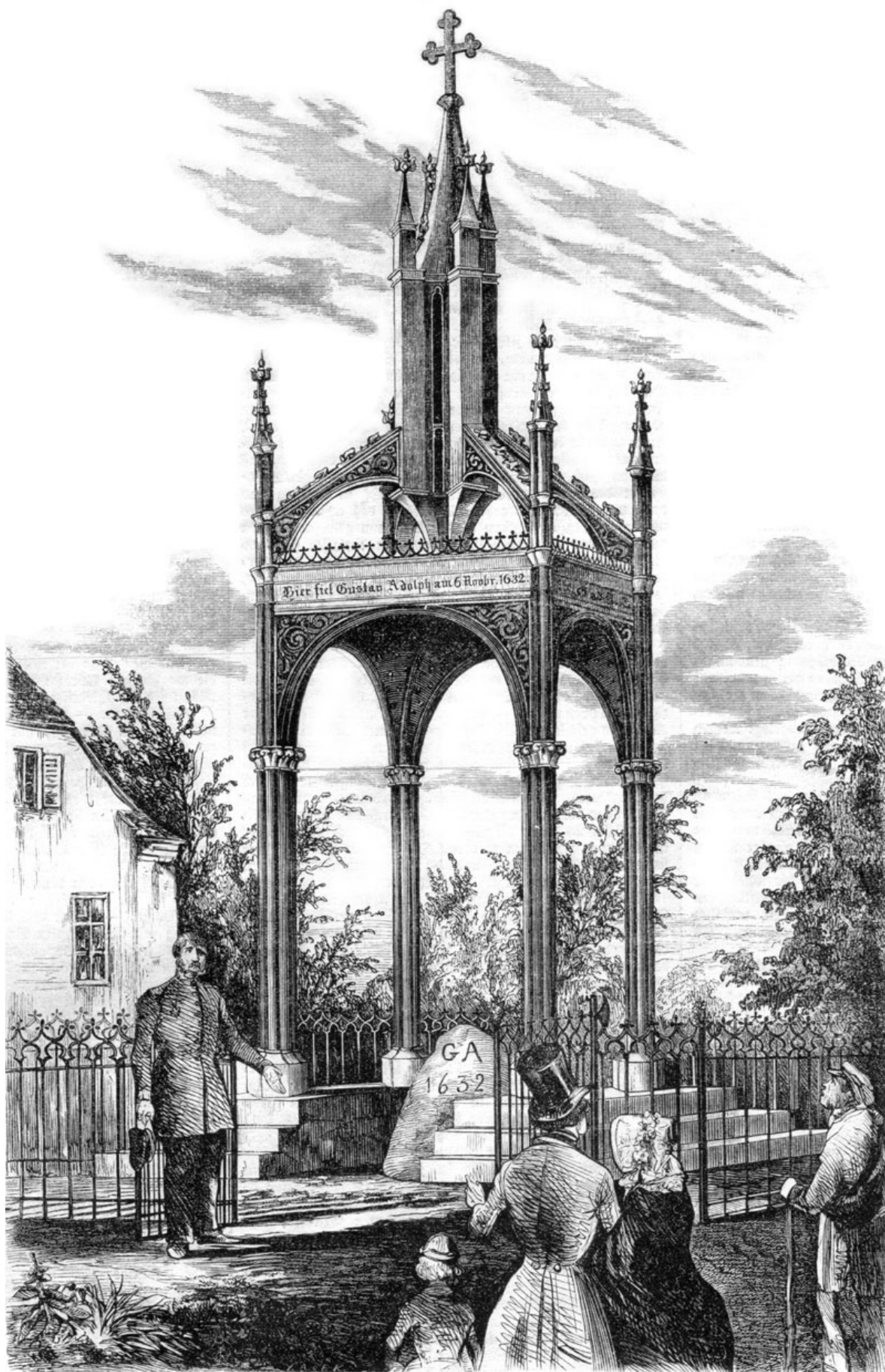
Der Evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Binnen wenigen Wochen wird der Evangelische Verein der Gustav Adolf-Stiftung seine zweite Jahresversammlung in Göttingen halten, und je mehr derselbe von einigen Seiten unbillig angefeindet, von andern vielleicht über Gebühr erhoben worden ist, desto passender halten wir in diesen Blättern ein Wort zur Verständigung.

Der 6. November des Jahres 1832 versammelte eine beträchtliche Volksmenge in der welthistorischen Ebene von Lützen. In dichten Haufen umstand sie in einem sich weit ausdehnenden Kreise einen alten, grauen, kegelförmigen Stein, neben dem sich eine Rednerbühne erhob. Man feierte das zweihundertjährige Jubiläum des Heldentodes Gustav Adolfs von Schweden, welcher hier in der Schlacht an demselben Tage des Jahres 1632 den Tod bei Vertheidigung der vertragsmäßig bestehenden Freiheit des protestantischen Glaubensbekenntnisses gefunden hatte.

Unbekannt ist die Stätte, auf der man die entseelte Hülle des großen nordischen Königs fand, wiewohl die Bedeutung derselben für die protestantische Welt ahnend, schon wenige Tage nach der Schlacht einige, die Todten auf dem Schlachtfelde begrabende Bauern sich bemühten, diese den künftigen Enkeln zu bezeichnen. Sie wälzten deshalb einen in der Nähe liegenden großen Feldstein nach der Stelle, auf welcher der entseelte Körper von den Seinigen, inmitten von Todten und Verwundeten, aufgefunden worden war; allein vergeblich war ihr Bemühen, der lockere Feldboden hinderte die weitere Fortbewegung des schweren Steins, und so blieb derselbe etwa 50 bis 100 Schritte von jener denkwürdigen Stätte entfernt liegen; ein ernster Mahner künftiger Zeiten.

So lag er seit zwei Jahrhunderten links an der von Leipzig nach Weißenfels führenden, sogenannten französischen Straße. Millionen hatten ihn mit Ehrfurcht betrachtet und die grob eingehauenen Buchstaben G. A. gelesen. Die Gräuel des Krieges hatten im Laufe der Jahrhunderte ihre Verwüstungen auch in diese Gegenden getragen, doch unerschüttert ruhte der alte Stein auf seinem welthistorischen Platze, umgeben von Schlachtfeldern fast aller Jahrhunderte, wie sie in keiner andern Gegend Deutschlands vorhanden sind.



Das Gustav-Adolf-Denkmal bei Lützen.

Dort erheben sich in der Gegend von Weißenfels graue Höhenzüge, und erinnern an die Schlacht von Roßbach; nicht fern davon zwischen dem Flecken Mälsen und der Stadt Merseburg schlug Heinrich IV. seinen, vom Papste aufgewiegelten Gegenkaiser, Rudolf von Schwaben; noch näher bei dem Dorfe Keuschberg unweit Merseburg schlug der Städte bauende Heinrich I. Die Deutschland verwüstenden Ungarn, und befreite sein Heimathland von schmachvollem Joche.

Nordöstlich heben sich die Thürme des weltberühmten Leipzig und rufen uns die Glaubensschlachten von 1631 und 1642 bei Breitenfeld in das Gedächtniß, sowie die welthistorische Riesenschlacht vom 16.-19. October 1813, und dicht vor uns breitet sich die Ebene von Großgörschen aus, auf welcher in der Schlacht vom 2. Mai 1813 dem von Gott im eisigen Rußland geschlagenen Welteroberer der Glückstern sein ersterbendes Lächeln von Neuem zuzuwenden schien.

Auf dieser historisch denkwürdigen Stätte feierte man das Gedächtnißfest des Todes jenes Glaubenshelden; mit Wehmuth blickte man nach jenem einfachen Steine, dem stummen Zeugen so großen Heldenmuthes und wunderte sich, daß unsere Zeit, die das Andenken weit geringerer Männer durch Denkmäler zu verherrlichen sucht, einen Gustav Adolf, den Retter schwer bedrückter geistiger Glaubensfreiheit, gänzlich vergessen zu haben schien. Wohl bedurfte derselbe keines Denkmals, damit sein Name den fernsten Geschlechtern überliefert würde, allein die Gegenwart braucht dasselbe, um durch dieses der fernsten Zukunft zu zeigen, daß sie dankbare Gesinnungen im Herzen trage, und daß die zweite Säcularfeier inmitten eines glücklichen Friedens nicht ohne erstandene Mahnung vorübergegangen sei.



Gustav Adolf, König von Schweden.

Deshalb traten an jenem Tage eine Anzahl achtbarer Männer zu einem Vereine zusammen, an ihrer Spitze der Dompropst v. Holleuffer und der Steuerrath Philippi aus Lützen, und wirkten für Errichtung eines entsprechenden Denkmals für den gefeierten Heldenkönig; der Ertrag einer kleinen Schrift über die Schlacht bei Lützen und den Tod Gustav Adolfs von Philippi sollte den Grund des Denksteins legen. Preußens verstorbener König, Friedrich Wilhelm III., ein Fürst, der schon früher seinen, auf dem eine Stunde davon entfernten Schlachtfelde bei Großgörschen „für Gott, König und Vaterland gefallenen Krieger“ ein schönes, eisernes Denkmal gesetzt hatte, nahm sich der Sache mit Eifer an und selbst aus Gustav Adolfs Vaterlande kam vom Könige Karl Johann ein beträchtlicher Beitrag; so daß wenige Jahre nachher, bei der Wiederkehr des Todestages, ein prachtvolles Denkmal eingeweiht werden konnte, wobei der ehrwürdige Bischof der Provinz Sachsen, D. Dräseke, das erhebende Wort der Weihe sprach: „Erbaue die Pilger, wie du von Pilgern erbaut bist.“ So war der Dankbarkeit äußerlich genügt, der Zeuge derselben für die Nachwelt errichtet, und jener einfache Stein hatte eine würdige Umfassung erhalten. Was aber nützt anders dies Denkmal der protestantischen Welt?

Schon bei der ersten Feier im Jahre 1832 faßte der Superintendent von Leipzig Dr. Großmann die Idee zu Gründung einer Anstalt für den Zweck der Unterstützung armer protestantischer Gemeinden bei Gründung und Erhaltung von Schulen. Kam Gustav Adolf nach Deutschland, um den bedrohten Protestantismus zu retten, so ist es an uns, wollen wir dies fromme Werk des Heldenkönigs auf angemessene Weise weiter verfolgen, bedrängten, in Noth und Kümmerniß um ihres heiligen Kirchenglaubens lebenden Gemeinden beizustehen, ihnen Hülfsmittel zu reichen, durch welche ihre Kirchen und Schulen nebst den Lehrern wenigstens zum Theil erhalten werden können, damit das Licht des Glaubens nicht von Sorgen erstickt, endlich ganz unter ihnen erlösche. Wie das, was wahrhaft aus Gott ist, immer eine Stätte auf Erden findet, wo es Wurzel schlagen kann, so fand auch diese Idee lebendigen Anklang: es trat ein Verein aus Geistlichen, Gelehrten und Kaufleuten zu ihrer Verwirklichung zusammen und übernahm es, die nöthigen Einleitungen und die zur Führung der Geschäfte erforderlichen Anordnungen zu treffen.

War aber die erste Idee neu und trefflich, so war es auch die zu ihrer Verwirklichung führende Art und Weise der Herbeischaffung der nöthigen Mittel, denn eine in Leipzig auf den Vorschlag des Kaufmann Schild von Haus zu Haus veranstaltete Sechssersammlung lieferte die ersten Fonds; und so scheint auch hier das Gleichniß des Herrn vom Senfkorn, das zum mächtigen Baume heranwächst, so daß unter seinen Zweigen die Vögel nisten, durch die neuesten Ereignisse in dieser Sache eine neue Bestätigung zu finden. Schon der am 9. Dec. 1832 erlassene Aufruf, dem Vereine Unterstützung zu schenken, enthielt die seitdem allen Jahresberichten wiederholte Erklärung, daß die neu begründete Anstalt der protestantischen Kirche sich nicht auf Sachsen beschränken, sondern allen Ländern der Erde angehören soll, und die Vereinigung zu einem Zweck, welcher so unmittelbar dem thätigen Christenthum entnommen ist, fand den allgemeinsten Beifall auch in weitem Kreisen. Der verstorbene sächsische Cultusminister Dr. Müller, ein Mann des Volks, aus ihm hervorgegangen und treu bewährt zur Zeit der Stürme, bestätigte die Statuten des Vereins, und überließ ihm aus verfügbaren Mitteln die Summe von 2000 Thlr.

Preußens König, Friedrich Wilhelm III., schenkte dem Vereine seine Aufmerksamkeit und warme Theilnahme, und der greise König von Schweden, Karl Johann, interessirte sich so lebhaft für die erhabene Idee des Vereins, daß er eine Kirchencollecte auf sechs Jahre durch ganz Schweden zu diesem Zwecke anordnete, durch welche der leipziger Vereinskasse bedeutende Zuschüsse wurden. Wohl in Folge der an alle Protestanten gerichteten Aufforderung, sich dem Verein entweder unmittelbar oder durch Einsendung von Beiträgen anzuschließen oder auch den Zweck desselben durch Gründung ähnlicher besonderer Vereine zu fördern, die sich über eine künftige organische Vereinigung später vereinigen könnten, trat fast um dieselbe Zeit ein gleichnamiger Verein in Dresden zusammen und das Bedürfniß der Vereinigung der Kräfte lebhaft empfindend, mit dem leipziger dergestalt in Verbindung, daß die oberste Leitung beider Vereine von Jahr zu Jahr zwischen beiden Städten wechselte.

Bald liefen von bedrückten Gemeinden aus der Ferne, zu denen die Kunde von diesem damals „Gustav-Adolf-Stiftung“ genannten Vereine gekommen war, herzerreißende Bitten um Unterstützung ein, und wenn es auch für die edeln Vereinsvorstände oft schmerzlich war, jenen armen Gemeinden nur geringe Unterstützungen von 50-100 Thlr. reichen zu können, so war doch ein segensverheißender Anfang gemacht und es konnte schon im Januar 1833 die erste bedeutende Unterstützung abgesendet werden. Und der Herr segnete das Wenige, schon durch die Thatsache der Unterstützung wurde Gutes gewirkt, denn jene armen Gemeinden in der Ferne erkannten, daß man ihrer mit Liebe gedenke, und daß sie nicht ganz vergessen seien.

So wurden protestantische Gemeinden in Böhmen, Mähren, dem Erzherzogthume Oestreich, dem Salzkammergute, in Ungarn, Bayern und der Moldau unterstützt, und es erwiesen sich solche Unterstützungen um so dringender, als in den meisten dieser Gegenden die Protestanten gar keine Kirchen, sondern nur Bethäuser haben durften, die ohne Glocken und Thürme christlichen Versammlungshäusern gar nicht ähnlich sahen. Längst sind ähnliche Beschränkungen in treuer Erfüllung des Gebotes christlicher Liebe beseitigt, und der Anspruch, sich wenigstens der Hülfe der beiden zu versichern, war ein so billiger, daß auch die eifrigsten katholischen Regierungen dem Wirken der Gustav-Adolf-Stiftung noch nie ein Hinderniß in den Weg zu legen sich veranlaßt gesehen haben. Ueber den Vermögensstand der Stiftung wurde jährlich, wenn auch der Ersparniß wegen nur in wenigen Blättern öffentliche Rechnung abgelegt, und das Ergebniß der in steter Zunahme bleibenden Stiftung blieb ein stilles, aber erfreuliches. Noch war aber in Deutschland der Sinn für größere Vereinigungen nicht geweckt und die Macht derselben wurde verkannt, bis sie durch die riesigen Schöpfungen der Eisenbahnen auch dem blödesten Auge sich enthüllte. Aus diesem Grunde wohl, und weil vor dem kölnen Ereigniß und den Angriffen der Hegelschen Schule auf die wesentlichen Grundlagen des Christenthums die Theilnahme der protestantischen Welt an dem kirchlichen Leben überhaupt eine sehr untergeordnete war, wurde zwar häufig in ganz Deutschland für einzelne Gemeinden gesammelt, so namentlich auch in Mitteldeutschland und am häufigsten in dem durch seinen kirchlichen Sinn so ausgezeichneten Württemberg, allein man glaubte wohl schon dadurch der Idee des Vereins zu genügen und hielt ein außerordentliches Anschließen für überflüssig, so daß derselbe nach Außen keinen wesentlichen Zudrang erhielt.

Da erschien am 31. October 1841 der „Aufruf an die protestantische Welt“ vom Hofprediger Dr. Zimmermann in Darmstadt in der allgemeinen Kirchenzeitung. Gleiche Wahrnehmung hatte ihn hervorgerufen, und gleich waren die Mittel, welche zur Erreichung gleichen Zweckes vorgeschlagen wurden; da die gelesensten Zeitblätter ihn abdruckten, so war er bald in ganz Deutschland verbreitet. Vom Bodensee bis zum baltischen Meere fing es an sich zu regen, und die Herz und Leben erschütternden Worte des begeisterten Mannes hatten gezündet:

„Wer zählt sie alle, denen heute nicht, wie Euch, die evangelische Predigt erschallt, die sich nicht, wie Ihr, heute in würdigen Tempeln versammeln, denen es an Predigern und Lehrern, an Kirchen und Schulen und an Allem mangelt, was eine evangelische Gemeinde erheischt, ja die, bald äußerlich gedrückt, bald durch ihre finanziellen Verhältnisse gehindert, sich nicht einmal in Gemeinden haben sammeln können, und an vielen Orten sind, wie Schafe, die keinen Hirten haben! So vielen Eurer protestantischen Brüder mangelt der Trost, den Euch die Diener am Worte spenden, so vielen die Erhebung, die aus seiner Verkündigung Euch zuströmt, so vielen die Gelegenheit, ihre Kinder sogleich nach der Geburt dem Heilande zu weihen, oder, so oft sie sich darnach sehnen, das Sacrament des Altars zu empfangen, so viele Kranke und Sterbende Eurer protestantischen Brüder genießen in ihrer letzten Stunde erst die Erquickung, aus dem Munde ihrer theuren Seelsorger das Wort von der Versöhnung zu vernehmen.“

Nachdem der Aufruf noch die Pflicht und Nothwendigkeit der Hülfe ins klarste Licht gesetzt hatte, wies er auf den Segen derselben hin, und zeigte, daß derselbe nicht bloß in der Unterstützung armer Gemeinden mit vereinter Kraft beruhe, sondern daß das gemeinsame Wirken der protestantischen Kirche ein heilsames Band der Einheit um die ganze evangelische Kirche schlingen, und daß dies derselben besonders eine würdige Stellung nach Außen hin gewähren würde, wie es aber auch der

Begeisterung der Protestanten für ihre Kirche neue Nahrung geben, und zum Frieden in derselben nicht wenig beitragen müsse.

Diese Worte, welche das Wesen dieser Anstalt von vorn herein darlegen, ganz in ihre künftige historische Bedeutung und Wirksamkeit eindringen, mußten große Wirkung in der protestantischen Welt hervorbringen, zumal der Boden vorbereitet war und der Name dieses edeln Dieners der Kirche schon seit lange eines guten Rufes sich erfreute. Es bildete sich auch alsobald ein Verein zur Verfolgung des angegebenen Zweckes in Frankfurt am Main, dem später auch ein Verein in Darmstadt selbst folgte, während zugleich von vielen Orten des deutschen Vaterlands theils Beitrittserklärungen, theils Beiträge mit der Zusicherung regelmäßiger Wiederholung eingingen.

Brachte dieser Aufruf eine freudige Theilnahme in der evangelischen Welt hervor, so geschah dies besonders bei den beiden Hauptvereinen zu Leipzig und Dresden, wenn es sie auch Wunder nehmen mußte, daß ihrer gar nicht im Aufrufe gedacht war, da sie doch zu gleichem Zwecke sich vereinigt, auch bereits durch eine neunjährige erfreuliche Wirksamkeit ihren Beruf bewährt und bedeutende Mittel theils verwendet, theils zu künftiger Verwendung nutzbar angelegt hatten. Man erließ daher im April des Jahres 1842 einen Aufruf an alle protestantische Länder, an alle protestantische Regierungen, Cultministerien, theologische Facultäten und viele Privatpersonen mit der Bitte um Förderung der Vereinszwecke, setzte sich aber auch mit dem Dr. Zimmermann in Verbindung, und bat um Vereinigung mit dem Leipzig-Dresdner-Verein, damit dieselbe, wie überall, so auch hier stark mache. Und mit der größten Bereitwilligkeit kam der bescheidene Mann diesem Wunsche nach, bis dahin, wie er versicherte, ohne Kenntniß von jener Stiftung. Obgleich er nun die größte Bereitwilligkeit zeigte, sich dem Vereine der Gustav-Adolf-Stiftung anzuschließen, so konnte er doch nicht mehr ganz so, wie er wollte, theils weil schon Viele seinem Aufruf gefolgt waren, so daß er nicht ohne deren Bewilligung mit derselben auf gütige Weise unterhandeln konnte, theils weil auch die Gustav-Adolf Stiftung an das Festhalten ihrer Statuten gebunden war und an denselben nichts ohne Zustimmung des sächsischen Cultministeriums ändern durfte. Doch die Liebe ist gewaltig, sobald sie nur will, und der Wille war auf beiden Seiten vorhanden.



Hofprediger Dr. Zimmermann.

Am 18. Juli 1842 hielt Dr. Zimmermann mit seinen Freunden in Offenbach eine Zusammenkunft, und berieth mit denselben eine Veränderung im frühern Statutenentwurfe, damit man sich mit der Gustav-Adolf-Stiftung einigen könne.

Diese hinwiederum leitete ebenfalls die Vereinigung ein, räumte vorhandene Hindernisse auf gesetzlichem Wege hinweg, und berief zur allgemeinen Vereinigung eine Versammlung auf den 16. Sept. 1842 nach Leipzig.

Verschiedene Zeitungen hatten die Einladung zu dieser Versammlung nach Leipzig in ihre Spalten aufgenommen, und so war es ein erfreulicher Anblick, ein erhebender und für Viele noch nie erlebter Genuß, Männer von hoher Begeisterung und großem literarischen Rufe aus allen Gegenden der ehrwürdigen Mutter Germania hier zu gemeinsamem Unternehmen zur Ehre Gottes und zur Förderung seines heiligen Reiches versammelt zu sehen. Vom baltischen Meere und aus Schleswig, von der Nordelbe, der Oder und Wartha, vom Rhein, vom Main und der Spree, von dem Harz und dem thüringer Walde, aus allen Theilen Sachsens und dem Riesengebirge waren sie gekommen, um durch Wort und That sich an der Gründung des hohen Werkes zu betheiligen. Da schlug das Herz höher und mit stolzerem Bewußtsein freute man sich der Lebenszeichen der evangelischen Kirche.

In einem der Berathung vorhergehenden Gottesdienste zeigte Leipzigs trefflicher Superintendent mit warmer Begeisterung für die heilige Sache nach Anleitung von Eph.3, 13-21; daß christlicher Gemeingeist, als der göttliche Lebenskeim, der unversiegbare Segensquell und der untrügliche Hoffnungsanker der evangelischen Kirche, ihr höchstes Bedürfniß sei.

Nach beendigtem Gottesdienste nahm die Aula im Augusteum die zahlreiche Versammlung in ihre weiten Räume auf. Dem allgemeinen Zuruf folgend, nahm Dr. Großmann den Vorsitz ein. Consistorialrath Dr. Käuffer aus Dresden zeigte die bisherigen Grundzüge der Vereine der Gustav-Adolf-Stiftung von Leipzig und Dresden, und legte den Anwesenden den Wunsch einer Vereinigung über den bei dem Eintritt vertheilten Statutenentwurf an das Herz. Ihm folgte hochbegeistert Dr. Zimmermann, der mit Feuer, Kraft und Milde auftrat. „Wir müssen uns vereinigen, die ganze evangelische Welt verlangt es, die erhobenen Hände unserer hejammernswerthen evangelischen Brüder bitten und beschwören uns.“ Unmöglich ist es, die trefflichen Worte des gefeierten Mannes hier wieder zu geben, zu beschränkt ist der diesem Aufsätze gewidmete Raum, wollten wir auch nur das Bemerkenswertheste daraus mittheilen; allein unvergeßlich werden sie jedem Zuhörer sein, denn gleich einem Feuerstrome ergoß sich die Flamme der Begeisterung erwärmend und anregend über Alle, und aus Allen blickte die innigste Theilnahme.

Und welch unerwartet glänzenden Erfolg hatte diese Versammlung. Glaubte man anfangs den Zweck der Versammlung in der Vereinbarung über verschiedene Abweichungen der Statuten von Leipzig - Dresden mit denen von Darmstadt zu finden, so wurden jetzt ganz andere Stimmen laut, denn von allen Seiten tönte es: wir wollen auch beitreten, aber nicht den Vereinen von Leipzig, Dresden oder Darmstadt, sondern eigene Hauptvereine in unserer Heimath gründen, an der Elbe und an der Oder, an der Leine, der Eider, dem Maine, der Spree, dem Rheine, der Nordsee, der Lahn, im Harz, im Westphälerlande, der Schweiz, Thüringen, damit unsern Brüdern geholfen werde. Ja, laßt uns alle insgemein einen großen Verein, den Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung gründen, und nicht fragen, welcher Glaubensmeinung Du bist; bist Du evangelischer Christ, so wissen wir, an wen Du glaubst; Du zeige uns die Frucht Deines Glaubens: die in Thaten sich erweisende Liebe. Von ihr dürfen wir noch hoffen, daß unser Verein nicht alten Hader wach rufen werde, denn nicht Anfeindung so wenig der römisch-katholischen als der griechisch-katholischen Kirche ist unser Ziel, sondern schnelle, thätige, dauernde Hülfe, die wir den Mitgliedern der evangelischen Kirche bringen, wo immer sie derselben bedürfen, ob Armuth, ob Vorurtheil sie derselben beraubt.

Im Fluge schwand in dieser hehren Versammlung die sonst oft überflüssige Zeit, und obschon die Versammlung über vier Stunden gedauert hatte, so fühlte Niemand irgend einige Abspannung. Die Vereinigung von Leipzig-Dresden mit Darmstadt ward beschlossen, aber noch wichtigere, folgenreichere Beschlüsse kamen zu Stande, die inzwischen nicht hier, sondern erst nach Aller Zustimmung in Frankfurt am Main im Jahre 1843 ihre Erledigung finden sollten.

Leipzig wurde für immer zum Sitz des Centralvereins erkoren, dessen Statuten auf der Hauptversammlung zu Frankfurt vorgelegt werden sollten. Ein starkbesuchtes Gastmahl im Saale des Schützenhauses schloß diese erhebende Feier, und in Toasten dankbaren und bedeutungsreichen Inhalts sprach sich noch mancher der festlich Versammelten aus.

Wie die Freunde der sichtbaren Schöpfung Gottes im September des Jahres 1843 in die Alpenwelt der Steiermark pilgerten, um da inmitten einer großartigen Natur sich von Neuem zu ernstem Zwecke zu vereinigen, und die im Laufe eines Jahres gemachten Forschungen und Entdeckungen im Reiche der Natur gegenseitig auszutauschen, alte Freundschaftsbündnisse zu erneuern und neue zu schließen: so zogen Freunde und Pfleger der unsichtbaren Schöpfung, des Reiches der Gnade, an die Gestade des heitern Mains, dort zu ernstem und heiligem Zwecke, für „Zeit und Ewigkeit,“ sich zu vereinen. Und zahlreich waren die Söhne Deutschlands aus allen Gauen gekommen, zahlreich die Vertreter der Vereine, welche seit der denkwürdigen Versammlung zu Leipzig sich gebildet hatten; eine noch weit größere Anzahl hatte ihre Errichtung bereits begonnen, aber noch nicht vollendet. Unter Frankfurts Bürgern war ein edler Wetteifer, die aus der Ferne herbeigekommenen Abgeordneten gastlich zu empfangen, und ein reges, theilnahmvolles Leben bewegte die alte berühmte Kaiserstadt. Nicht weniger als 29 verschiedene Vereine waren durch 22 Abgeordnete aus allen Gegenden Deutschlands vertreten, und die Schweizervereine zu Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich, Bern, Neuschatel, Lausanne und Genf hatten ihre Vertreter in den hochgefeierten ehrwürdigen Männern Prof. Dr. de Wette und Kirchenrath Fäsi erwählt, ja aus Straßburg und Nismes waren Abgeordnete erschienen, beauftragt und Grüße bringend von den Gemeinden im Elsaß, an dem Mittelmeere und in den Pyrenäen. Sogar aus dem fernen Ungarn, aus Pesth, war ein Abgeordneter erschienen.

Am Morgen des 21. September riefen die Glocken der Paulskirche eine zahlreiche Versammlung in die heiligen Hallen des ehrwürdigen Gotteshauses, in welchem der bekannte Consistorialrath Dr. Friedrich die Festrede über Eph. 4, 1-6 mit warmer Begeisterung für die hehre Angelegenheit des Vereins hielt. Ganz besonders kräftig war der Schluß. Eine reich ausgefallene Sammlung ward für die Vereinssache erhoben.

Aus den Räumen der Paulskirche begab man sich in die dem Vereine gütigst überlassene deutsch-reformirte Kirche, da der früher zur Versammlung bestimmte Saal der Loge Socrates die zahlreiche Versammlung voraussichtlich nicht fassen konnte, indem wohl 1000-1200 Personen den Besprechungen beiwohnten. Nachdem der Secretär des bisherigen leipziger Vereines, der Katechet zu St. Petri Dr. Karl Großmann einen ziemlich umfangreichen, trefflich abgefaßten Bericht über den Zweck und die Geschichte des Vereins, so wie über die im letzten Jahre, seit der leipziger Versammlung gemachten freudigen Erfahrungen vorgetragen, und besonders auf die künftige hohe Bedeutung des Vereins, das Zustandekommen einer Vereinigung aller deutschen, protestantischen Landeskirchen zu einem gemeinsamen erhabenen Zwecke hingewiesen hatte, so begann die Berathung über die von den drei Hauptvereinen entworfenen Statuten, welche unter dem Vorsitze des Superintendenten Dr. Großmann und des Dr. König aus Frankfurt, als Vicepräsidenten, von einer aus dem Oberkirchenrathe Dr. Bähr aus Karlsruhe, Propst Nielsen aus Schleswig, Pastor Sander aus Geismar bei Göttingen, Kirchenrath Schultz aus Wiesbaden und dem Hofprediger Dr. Zimmermann aus Darmstadt bestehenden Commission geprüft worden waren. Die Hauptgrundzüge dieser nach einer lebhaften Verhandlung angenommenen Statuten sind folgende.

Der Evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung ist eine Vereinigung derjenigen Glieder der evangelisch-protestantischen Kirche, welchen die Noth ihrer Brüder, die die Mittel des kirchlichen Lebens entbehren, und deshalb in Gefahr sind, der Kirche verloren zu gehen, zu Herzen geht. Die Wirksamkeit des Vereines erstreckt sich über lutherische, reformirte und unirte, sowie solche Gemeinden, welche ihre Uebereinstimmung mit der evangelischen Kirche sonst glaubhaft nachweisen können.

Die Mittel zur Unterstützung bestehen theils in den Zinsen der vorhandenen Fonds, theils in den jährlichen Einkünften des Vereins. Die Gesammtheit aller regelmäßig besteuernden Mitglieder verbindet sich zu Vereinen, welche sämmtlich in einem Centralvereine ihren Mittelpunkt haben, der seinen fortwährenden Sitz zu Leipzig hat. Ganze Länder, wenn sie weniger als eine Million protestantische Einwohner besitzen, bilden einen Hauptverein, haben sie mehr, deren zwei, und nach Maßgabe noch mehre, welche wiederum in Zweigvereine, denen jede einzelne Gemeinde und jedes einzelne Mitglied angehört, zerfallen. Der Vorstand des Hauptvereines vertritt die unter ihm stehenden Zweigvereine auf den Hauptversammlungen, kann sich aber auch durch einen Abgeordneten daselbst vertreten lassen. Alle Einnahmen der Hauptvereine zerfallen in drei Theile, von denen das erste Drittheil ihm zu unmittelbarer Verfügung gestellt ist, das zweite sendet er mit beliebigen Bestimmungen über die Verwendung, die jedoch nur in nicht protestantischen Gegenden, sei's im eignen Lande, oder im Auslande, geschehen darf, bis zum 15. August jeden Jahres an den Centralverein zu Leipzig; das dritte Drittheil endlich wird dem Centralvereine bis zu eben jener Zeit übersendet, um von demselben, je nach dem Willen des übersendenden Vereines, entweder zinsbar angelegt, oder sofort verwandt zu werden. Ueber die Verwendung dieses dritten Theiles der Einnahme entstand sowohl in Leipzig, als auch in Frankfurt eine warme Verhandlung, indem nicht wenige fromme, Gott und der guten Sache vertrauende Männer gegen jede Capitalisirung sprachen, wohingegen andere für die Rücksichten der Klugheit und der mittelbaren göttlichen Hülfe das Wort nahmen; doch kam man einstimmig dahin überein, daß nie ein über großes Capital angehäuft werden solle, wodurch diese doppelte Bestimmung in den Statuten sich rechtfertigt. Der Centralvorstand wird von sämmtlichen Abgeordneten der Hauptvereine auf den Hauptversammlungen erwählt, und besteht aus 18 Personen, von denen 9 in Leipzig wohnhaft, die übrigen 9 außerhalb Leipzig gewählt sein müssen. Alle drei Jahre scheidet ein Drittheil der Centralvorstandsmitglieder aus. Jedes Vierteljahr findet eine Versammlung aller Mitglieder des Centralvorstandes statt, nach Befinden jedoch auch öfter, wobei aber zu gültigem Beschlusse die Mehrheit unter wenigstens 12 Abstimmenden nöthig ist. Alle Aemter werden unentgeltlich verwaltet, und es beginnt jedes Verwaltungsjahr mit dem Todestage Gustav Adolfs, dem 6. November. Mindestens alle drei Jahre wird, immer abwechselnd in einer andern Gegend Deutschlands, eine Hauptversammlung abgehalten, welche jedesmal mit einem Gottesdienste beginnt. Aenderungen in den Statuten können nur daselbst, und zwar nur durch eine Mehrheit von zwei Drittheil der Stimmenden vorgenommen werden, und es muß der Antrag dazu auf der vorhergehenden Hauptversammlung gestellt werden.

Mit einem vom Herrn Superintendenten Dr. Großmann aus Leipzig gesprochenen Gebete schloß diese denkwürdige Versammlung, nachdem mit Einschluß des Gottesdienstes in der Paulskirche die Anwesenden von früh 7 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr versammelt gewesen waren. Ein Mahl im geräumigen Saale der Mainlust vereinte 200 Personen, und manch ernstes und bedeutungsvolles Wort sprach sich hier in vielen schönen Trinksprüchen aus, allein die Festversammlung war noch lange beisammen, als schon die Mitglieder der Statutencommission sich zur Fassung der einzeln durchgesprochenen Paragraphen versammelten, welche ernste Berathung erst um Mitternacht 1 Uhr geendet war.

Den 22. September Morgens 9 Uhr wurde diese Arbeit den in der Loge Socrates Versammelten vorgelegt, und nach einer lebhaften Erörterung endlich zur Abstimmung gebracht, worauf die Statuten den Harrenden von dem Katecheten Dr. Großmann vorgelesen wurden. Nach Beendigung der Vorlesung sprach der Vicepräsident ein Dankgebet und mit tiefgerührtem Herzen stimmte die Versammlung in das Danklied „Nun danket alle Gott“ ein. Noch versicherte der Präsident, daß nach aller Wunsche das nächste Jahr wieder eine Hauptversammlung gehalten werden sollte, und obwohl die Wahl damals zwischen Dessau und Göttingen schwankte, so hat sie sich doch in den neuesten Zeiten für Göttingen entschieden.



Superintendent Dr. Großmann.

Neun treffliche Männer Leipzigs wurden in den Centralverein gewählt, so wie neun andere aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Den Vorsitz im Centralvereine führt Leipzigs ehrwürdiger, und um diese Sache unendlich hochverdienter Superintendent, der oft genannte Professor und Domherr, Dr. Großmann.

Und in Wahrheit, die Wahl konnte keine glücklichere sein; sie hat einen der edelsten Diener der Kirche getroffen, einen Mann im Geiste der Stifter der evangelischen Kirche. Tiefe wissenschaftliche Bildung, eine ungemein große Festigkeit und Klarheit des protestantischen Lehrbegriffs, Unerschrockenheit vor Feinden und Widersachern aller Art, ja Männerstolz vor Fürstenthronen, das sind die Eigenthümlichkeiten des Mannes, auf den die protestantische Welt mit Fug und Recht stolz sein kann, und den Sachsens, und besonders Leipzigs Bürgerschaft mit freudigem Bewußtsein den Ihrigen nennt. Ist er doch der muthige und unerschrockene Vertheidiger von Wahrheit und Recht in der I. Kammer der sächsischen Ständeversammlung – vergl. Nr. 13 d. Ill. Zt. – ein Mann, der die Sache ruhigen aber rastlosen Fortschrittes zu der seinigen macht, der keinen höhern Beruf kennt, als zum Segen seiner ihn innigliebenden Mitbürger und der gesammten Menschheit zu wirken, und in dessen Innern ein so unerschütterlicher Sinn für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit flammt, daß ihn keine Menschenfurcht von der einmal als recht anerkannten Bahn abzubringen vermag. Uermüdet thätig erfreut er sich einer rüstigen Gesundheit, und obwohl schon in die höhern Stadien des menschlichen Lebens vorgerückt, indem er am 9. November v. J. in's 61. Lebensjahr trat, so scheint er, trügen nicht alle menschlichen Voraussetzungen und Hoffnungen, der Lebensjahre noch manche vor sich zu haben.

Werfen wir jedoch noch einen Blick auf die Aussichten und Erwartungen d. E. V. d. G. A. St., so gehören diese zu den schönsten, denn nicht nur, daß eine kräftige Unterstützung armer hilfbedürftiger Gemeinden in Aussicht steht, und so der Wahlspruch des Vereins: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“, zur Wahrheit zu werden verspricht, so dürfte doch die Erfahrung sich wiederholen, welche sich bei dem Missionswesen zeigt, daß in der treuen Erfüllung des göttlichen Gebotes der größte Segen für die Erfüllenden liegt und als die kostbarste Frucht die herrliche Vereinigung der bisher getrennten protestantischen Landeskirchen durch den Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung zu betrachten sein.

Denn nicht gering ist für das christliche Leben der Segen des Gebens nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: Geben ist seliger, als Nehmen, indem alle freundlichen Geber durch ihre Gaben zum Bewußtsein ihrer Kirche kommen, sich als Glieder derselben fühlen und sie inniger lieben lernen. Und wie segensreich und vortheilhaft für dieses Bewußtsein die Hauptversammlungen des Centralvereines, und die alljährlich abzuhaltenden Versammlungen der Hauptvereine sind, das zeigen die Erfahrungen von Leipzig und Frankfurt. Allein schon die erste Anregung hat sich wohlthätig erwiesen, denn nicht nur daß am Jahrestage des Todes Gustav Adolfs ein frankfurter Ehepaar, welches das silberne Ehejubiläum feierte, der G. A. St. ein Geschenk von 250 Thlr. übermachte, so geschah es auch in Folge der durch den Bericht über die leipziger Versammlung erstatteten Berichte, daß ein edler Frankfurter, Bankier Seufferheldt, sich veranlaßt fand, die Summe von 10,000 Fl. auszusetzen, um hieraus zwei Preise zu bilden, welche den Verfassern vorzüglicher Werke über das Wesen und die Stellung der evangelisch-protestantischen Kirche, und zwar eines mehr wissenschaftlichen, 8000 Fl. Preis, und eines populären, 2000 Fl. Preis, bestimmt sind. Die vorzüglichsten Theologen Deutschlands sind die Preisrichter. Eine eigne Zeitschrift, welche auf größtmögliche Verbreitung unter dem Volke berechnet ist und zu geringem Preis abgegeben wird, Der Bote des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, vermittelt die unausgesetzten Beziehungen der Vorstände und Mitglieder, und in der Moserschen Schrift: Gustav Adolf und die dankbare Nachwelt, hat der Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften in Zwickau auch eine ausführlichere Geschichte des Vereins und dafür Sorge getragen, daß sie dem Volke lebendig bleibt.

Wahrlich wo sich solche Thatsachen zutragen, und wo auf dem ärmsten Dörflein ohne Ueberredungskünste und Geisteszwang nicht unbeträchtliche Beiträge für diesen hohen Zweck gesammelt, und von den Gebern mit aufrichtiger Freudigkeit dargereicht werden, da gewinnt die Verheißung des Herrn, daß Himmel und Erde vergehen, sein Wort aber bestehen soll in Ewigkeit, ihr natürliches Uebergewicht über die trostlosen Prophezeiungen vom Zerfallen des in voller Auflösung begriffenen Protestantismus, und so lange er sich selbst nicht untreu wird, so lange er fortbaut, von Anbeginn, so lange wird es auch von ihm heißen: Hie Schwert des Herrn, hie Gideon.

Gott aber segne die evangelische Kirche, die Frucht schwerer und blutiger Kämpfe; Er gebe Einheit, und fördere das große Ziel des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung ewiglich!